

Vlado Petek-Dimmer

## Die Wandlung von Contergan zu Thalidomid

### Wie man mit einem geächteten Medikament Profite macht



*Am 1. Oktober 1957 brachte das deutsche Pharmaunternehmen Grünenthal unter dem Markennamen Contergan ein Beruhigungs- und Schlafmittel auf den Markt, dessen Wirkstoff Thalidomid als Wundermittel galt. Sehr bald schon wurde es auch an schwangere Frauen als Mittel gegen Morgenübelkeit verschrieben, obwohl es an Schwangeren nie erprobt worden war. Doch Anfang der 1960er Jahre bereits stellte man mit Entsetzen fest, dass es sich nicht um ein Wundermittel, sondern wohl eher um ein Horrormedikament handelte.*

Rund 3'000 Kinder waren damals mit fehlenden oder verstümmelten Armen und Beinen oder missgebildeten Organen geboren worden und etwa 700 Föten starben noch im Mutterleib. Das Mittel galt als harmlos und war schwangeren Frauen bedenkenlos verschrieben worden. Zudem war es rezeptfrei in jeder Apotheke zu erhalten. Es waren bis zur Zulassung

keinerlei Nebenwirkungen bekannt geworden und es stellte sich zudem keine Abhängigkeit im Gegensatz zu anderen Medikamenten ein. Im Jahr 1960 wurden rund 15 Tonnen Contergan abgesetzt. Doch in den USA wurde das Medikament verzögert zugelassen, weil die dortige Zulassungsbehörde es mit Skepsis betrachtete. Bereits 1959 fragte ein Neuro-

loge bei der Firma Grünenthal nach, ob Thalidomid bei längerer Einnahme eine toxische (giftige) Wirkung auf die Nerven habe.

Der Contergan-Skandal war eigentlich ein klassisches Beispiel für die Unterdrückung unangenehmer Ergebnisse. So waren es unter anderem wissenschaftliche Zeitschriften, die die Veröffentlichung kritischer Artikel verzögerten. Aber auch staatliche Programme, die die Häufung von Missbildungen bei Neugeborenen untersuchen sollten wurden verschleppt. Der Hamburger Humangenetiker Lenz, der den Zusammenhang zwischen dem Medikament und den geschädigten Kindern mit eigenen Untersuchungen nachweisen konnte, wurde von Grünenthal sogar bespitzelt und unter Druck gesetzt. Erst nachdem die Zeitung „Welt am Sonntag“ am 27. November 1961 einen Artikel von Lenz veröffentlichte, wurde das Mittel vom Markt genommen. Der Hersteller Grünenthal ging eine Selbstverpflichtung ein, nie wieder mit Contergan Profite zu machen.

Nun feiert dieses Mittel – völlig unverändert in der Zusammensetzung! – wieder ein Comeback. Bereits kurze Zeit nach der Rücknahme wurde es als Mittel gegen schmerzhafte Hautveränderungen bei Lepra verschrieben. Auch dabei kam es zu Schädigungen der Neugeborenen. Mitte der 1990er Jahre nahm die US-amerikanische auf Krebsterapie spezialisierte Firma Celgene das Mittel auf. Es bestand kein Patentschutz mehr und so durfte sie es sich aneignen. Seit wenigen Jahren wird es wieder ganz normal verschrieben, und zwar als Medikament gegen Prostata- und Nierenkrebs sowie eine bestimmte Form des Hirntumors. Es läuft jetzt nicht mehr unter dem bekannten und verpönten Namen Contergan, sondern unter Thalidomid. Das Mittel hat heftige

Nebenwirkungen und führt zu starker Müdigkeit, Thrombosen, verlangsamtem Herzschlag, schmerzhaften Hautreaktionen und vor allem zu toxischen Nervenschäden. Ein nicht unerheblicher Teil der Patienten muss das Medikament deshalb wieder absetzen. Ausserdem muss durch ein sehr aufwendiges Sicherheitsprogramm sichergestellt werden, dass es bei Thalidomid-Patienten nicht zu einer Schwangerschaft kommt. Männliche Patienten müssen ausserdem wissen, dass Thalidomid über die Samenflüssigkeit in den Körper der Frau gelangt und dort ebenso Schaden anrichtet. Thalidomid hemmt, so die neuesten Forschungen, das Wachstum von Blutgefässen. Das sind jene Gefässe, die die knospenden Arme und Beine des Embryos mit Blut versorgen. Deswegen ist es für ungeborene Kinder eine grosse Gefahr und kann zu diesen schlimmen Schäden führen.

Im Jahr 2003 machte der neue Besitzer des Medikaments – Celgene – bereits wieder einen Umsatz von 180 Millionen Dollar. Auch in Europa beginnt nun wieder das grosse Geschäft mit Thalidomid. In den Jahren von 2000 bis 2004 erhielten dort zwischen 2'000 und 3'000 Patienten das Medikament verschrieben. In Brasilien ist es frei auf dem Markt erhältlich und hat wegen einem Missverständnis bereits für grosse Schäden gesorgt. Weil auf der Verpackung eine durchgestrichene schwangere Frau abgebildet ist, waren Analphabetinnen dort der Meinung, es handle sich um ein Verhütungsmittel. Bereits ist von einer grossen Zahl schwer behinderter Kinder die Rede. Trotzdem wird das Medikament weiterhin frei verkauft und diese Schäden werden in Ruhe hingenommen.



NZZ 12.5.2007  
Spiegel 43/2004